

Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz! Amen.

Unser Predigttext steht im Galaterbrief im 5. Kapitel:

*Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschneidensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.*

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen! Amen.

Liebe Gemeinde,

die Freiheit ist ein hohes Gut. Um die Freiheit zu erlangen oder zu erhalten nimmt der Mensch viel auf sich. Das sieht man z.B. in der letzten Zeit an den Flüchtlingen. Sie nehmen gefährliche Überfahrten, monatelange Wegstrecken und viele Entbeh-

rungen in Kauf, um frei zu sein. Um Terror, Verfolgung und Gefangenschaft zu entfliehen verlassen sie alles und ordnen alles diesem Ziel unter.

Wenn man sich Luthers Leben und die Reformationszeit anschaut, kann man sich auch fragen: Warum haben Luther und die Reformatoren diesen Kampf mit all den Folgen auf sich genommen? Es ging ihnen um die Freiheit, als alles vor 499 Jahren mit dem Thesenanschlag in Wittenberg begann. Allerdings ging es nicht um äußerliche Freiheit. Die haben viele ja, wie wir wissen, gerade durch den Kampf um die Freiheit verloren.

Sondern es ging um eine andere Freiheit. Von der spricht unser Predigttext aus dem Galaterbrief. Der Galaterbrief gehörte zu Luthers Lieblingsbriefen. Aus diesem Brief schöpfte er das, was die Reformation aus Gottes Wort wieder ans Licht gebracht hat. Aus diesem Wort Gottes sah er die Notwendigkeit des Kampfes um das Evangelium und bekam die nötige Kraft dafür.

### **Der Glaube an Christus**

- **macht frei von Gottes Gesetz**
- **ist tätig in der Liebe**

Um welche Freiheit ging es Luther? Von welcher Freiheit spricht Paulus, wenn er sagt:

*Zur Freiheit hat uns Christus befreit!*

Es ist die Freiheit, zu der Christus uns befreit hat. Daraus wird klar, dass es nicht um eine äußerliche Freiheit geht. Es ist die Freiheit von der Schuld der Sünde.

Davon hat Jesus befreit. Mit seinem stellvertretenden Leben und Sterben hat er alle Schuld bezahlt und das ewige Leben mit und bei Gott wieder ans Licht gebracht.

Das Wort Freiheit, was hier im Griechischen steht, ist das Gegenteil von Abhängigkeit, von Einschränkung und sklavischer Gefangenschaft. Das Gewissen eines jeden Menschen wird durch Jesus frei. Frei von jeder Anklage wegen begangener Schuld. Jede zu Recht erhobene Anklage gegen uns, aufgrund unserer Sünden, muss fallen gelassen werden. Denn Jesu Blut macht uns frei von Schuld. D.h. wir haben durch Jesus ein ruhiges, gutes Gewissen vor Gott (Hebr 10,22).

Diese wunderbare Freiheit stand bei den Christen in Galatien auf dem Spiel. Sie standen in der Gefahr, sie wieder zu verlieren.

In den Gemeinden von Galatien waren jüdische Lehrer aufgetreten, die eine gefährliche Irrlehre vertraten. Sie lehnten Jesus nicht ab. Sie erkannten ihn als Retter von Sünde und Schuld an. Aber sie meinten, dass Jesu Werk allein nicht ausreichen würde, um selig zu werden. Jeder müsse auch die alttestamentlichen Vorschriften einhalten. Erst dann könne man sich seiner Seligkeit gewiss sein.

Ganz konkret ging es u.a. um die Beschneidung aus dem Alten Testament. Um in den Himmel zu kommen, müsse jeder sich, wie im Alten Testament vorgeschrieben, beschneiden lassen.

Doch es ging nicht nur darum, sondern um alle alttestamentlichen Vorschriften des Gesetzes. Sie müsse man neben dem Glauben an Jesus auch einhalten, um vor Gott gerecht und unschuldig dazustehen.

Paulus bringt es auf den Punkt, welchen Standpunkt die Irrlehrer vertraten. Sie wollten „durch das Gesetz gerecht werden.“ Also durch ihr Tun.

Der Gedanke der Werkgerechtigkeit steckt einfach in dem Menschen drin. Zu allen Zeiten war der Verdienstgedanke vorhanden. Es ist auch nicht verwunderlich. Denn so tickt der Mensch.

So läuft es auf dieser Welt ab: Ich mach was und dafür krieg ich was. Geschenkt bekommt man nichts. Etwas geschenkt bekommen ist verdächtig. Es ist zu einfach.

So war es zur Zeit der Reformation und so ist es bis heute. Deshalb müssen auch wir uns heute im Jahr 2016 von Gott zur Prüfung unserer Zeit und unserer Gedanken aufrufen und warnen lassen.

Bis heute vertreten Kirchen offiziell die Lehre, dass der Mensch etwas zu seiner Seligkeit beitragen kann und muss. Sei es durch die Anerkennung eines kirchlichen Oberhauptes und wer das nicht macht, wird verdammt. Das ist nach wie vor Lehre einiger Kirchen oder Sekten.

Oder sei es durch die Einhaltung bestimmter alttestamentlicher Vorschriften des alten Bundes. Überall kann und muss der Mensch etwas tun, um vor Gott gerecht zu werden.

Meist wird es nicht so plump ausgedrückt, sondern der Verdienstgedanke kommt durch die Hintertür. Da wird gesagt: Es ist schon Gott, der uns rettet. Er geht auf uns zu. Schenkt uns seine Gnade und Vergebung. Aber dann muss man diese Gnade

auch nutzen und verwerten; sich auch schon an die Gebote halten; dann muss sich der Glaube auch im Leben deutlich zeigen und Jesus immer ähnlicher werden.

D.h. erst wenn er sein Leben geändert hat, dann ist er gerettet. Was ist aber, wenn er das nicht schafft? Was ist, wenn er dazu keine Gelegenheit mehr hat? Was, wenn er aus seiner Schwachheit heraus immer wieder scheitert und sich keine sichtbaren Veränderungen zeigen? Konsequente Antwort dieser Irrlehre: Dann kann er nicht selig werden.

Wichtig ist, dass wir festhalten, um welche Frage es geht. Es geht nicht um die Frage, was Gott gefällt, wie man ein christliches Leben führen sollte. Sondern es geht um die Frage der Seligkeit. Was ist notwendig, dass ein Mensch von Gott für gerecht und unschuldig erklärt wird?

Doch wir brauchen gar nicht auf andere schauen, um den Gedanken der Werkgerechtigkeit zu entdecken. Er steckt in uns selbst und bricht immer wieder hervor.

Führen wir nicht selbst auch manchmal etwas anderes vor Gott ins Feld als allein Jesu Werk. Mein christliches Leben. Mein Bemühen darum, das stärker ist als bei anderen. Meine Hilfs- und

Opferbereitschaft für Gemeinde und Kirche oder meinen Nächsten? Auch in uns steckt dieses Denken.

Jeder Mensch braucht immer wieder diese klare Warnung. Paulus bezeugt einem jeden, der irgendetwas anderes als allein Jesu Werk vor Gott ins Feld führt, *dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen.*

Das sind harte Worte: Christus nützt nichts. Das Wort drückt Gewinn und Profit aus. Jeder, der auf sein Tun vertraut, zerreißt den Lottoschein über gewonnen den Hauptpreis, den Gott schenken will.

Christus ist verloren. Das Wort drückt aus, das etwas aufgehoben wird. Jesu Werk, das jeden retten kann und will, wird wirkungslos gemacht.

Aus der Gnade gefallen. Wenn man auf die Werke baut, springt man gewissermaßen aus dem Rettungsboot der Gnade.

Paulus macht deutlich, dass es nicht geht, auf Christus zu vertrauen und auf sein Tun, sondern nur entweder oder. Entweder wird man durch's eigene Tun gerecht vor Gott, dann nur

und nur durch vollkommene Einhaltung von Gottes Forderungen in seinen Geboten– Jesus zeigt, dass die bis in die kleinsten Gedanken und Regungen des Herzens geht - oder allein aus Gnade durch den Glauben.

Warum ist Paulus da so energisch? Warum war Luther da so un-nachgiebig und hart in der Vertretung seines Standpunktes? Warum sind auch wir heute nicht anders?

Weil es um den Frieden und die Freiheit im Gewissen geht.

„lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen“

Das Joch der Knechtschaft – man spannt sich wieder ein unter den Zwang des Gesetzes; es wird wieder eng und man muss endlos und vergeblich arbeiten und schaffen, um seine Seligkeit zu verdienen.

Man wird schuldig, alle Gebote bis in die Gedanken hinein zu halten. Luther hatte das begriffen und es als Mönch versucht. Das stürzte ihn in unbeschreibliche Not und Angst des Gewissens.

Er beschreibt einmal, wie der Teufel als Ankläger sich dann verstellt und in die Rolle Jesu schlüpft und spricht:



„Siehe da, dies und jenes solltest du nach meinem Wort tun, wie ich dir befohlen habe, du hast es aber unterlassen; dagegen hättest du dies sollen unterlassen und hast es aber getan; darum sollst du wissen, dass ich dich deswegen strafen will“ – oder deshalb sollst du jetzt umso mehr versuchen, es besser zu machen; als Wiedergutmachung Rosenkränze beten; den Armen helfen...

Merken wir, wie der Teufel es schafft in einen endlosen Strudel von Gebot, Scheitern und Verzweiflung zu ziehen? Denn wenn wir es dann versuchen, dann kommt er danach mit den gleichen Worten: Du hast es wieder nicht geschafft! Diese Spirale endet in der absoluten Verzweiflung; schrecklicher Angst vor Gottes Zorn und Gericht.

Wie frohmachend ist da der Satz: Zur Freiheit hat uns Christus befreit – frei vom Gesetz – frei im Gewissen. Luther rät, dem Teufel so zu antworten, wenn er so als Ankläger auftritt: Ich verlasse mich allein auf die Freiheit, zu der Jesus mich befreit hat...Das weiß ich ganz gewiss, dass Jesus mit den elenden verzagten Gewissen so nicht redet. Er macht ihr Herzeleid nicht

noch größer und schwerer, als es schon durch die bittere Erkenntnis der Sünde ist – sondern er lockt sie aufs allerfreundlichste (Mt 9,2; Joh 16,33; Lk 19,10):

*Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.*

Auch du darfst durch Jesus diese Freiheit genießen: Du bist frei.

Frei vom Gesetz, weil du durch das Vertrauen auf Jesus auf der Gnade stehst.

Frei vom Teufel, der jede verdiente Anklage gegen dich wieder fallen lassen muss, weil er keine Handhabe mehr gegen dich hat. Die Schuld ist bezahlt.

Frei von Schuld. Weil du die Gerechtigkeit hast, die du brauchst, um vor Gott zu bestehen. Eine Gerechtigkeit, die man sich nicht verdienen kann, sondern auf die man hoffen muss, wie Paulus sagt: *wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss*. Hoffen nicht als ungewisses Vermuten, sondern ein *Nicht-Zweifeln an dem, was man nicht sieht* (Hebr 11,1). Es ist nicht deine eigene, sondern eine Jesu Gerechtigkeit. Aber sie wird durch den Glauben dein Eigentum. Dadurch bist du frei.

Diese Erkenntnis öffnete Luther den Himmel. Die Gerechtigkeit, die Gott fordert, kann ich nicht erbringen – es ist mir unmöglich – wie sehr ich mich auch anstrenge – was ich nicht schaffe, das tat Gott durch seinen Sohn (Röm 8,3).

Deshalb ist ein gläubiger Christ frei vom Gesetz und Zwang, es halten zu müssen, um in den Himmel zu kommen. Es zählt allein der Glaube: *Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube.*

Diese herrlich befreiende Botschaft kann natürlich missbraucht werden. Ja der Teufel nutzt sie, um uns in einen anderen Graben zu schubsen. Deshalb ist es besonders wichtig, zu sehen, was Paulus über diesen Glauben noch sagt:

### **Der Glaube an Christus**

- **macht frei von Gottes Gesetz**
- **ist tätig in der Liebe**

Nun könnte man diese Freiheit missverstehen: Christus hat mich vom Gesetz freigemacht. Ich muss nichts mehr tun. Ich kann tun und lassen, was ich will. Ich brauch mich nicht an die Gebote halten. Ich muss meinen Nächsten nicht lieben und helfen. Ich muss gar nichts mehr. Ich kann, wenn ich grad mal will.

So verkürzt wiedergegeben, schießt man über das Ziel hinaus. So wird aus der Freiheit durch Christus eine egoistische Willkür im Handeln.

Man muss, wenn man so spricht, hinzufügen: um in den Himmel zu kommen, muss ich nicht...

Dieses Missverständnis ist so alt, wie die Botschaft von der Freiheit durch Christus selbst. Die Apostel warnen an vielen Stellen davor, die Freiheit zu missbrauchen. Wenige Verse nach unserem Predigttext sagt Paulus den Galatern (Gal 5,13): *Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, daß ihr **durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt**; sondern durch die **Liebe** diene einer dem andern.*

Der Teufel und unser alter sündiger Mensch in uns, unser Fleisch, verführt uns durch die Botschaft von der Freiheit zur egoistischen Lieblosigkeit und Faulheit. Sie gaukeln uns eine neutrale Freiheit vor, bei der wir niemandem mehr zu gehorchen brauchen.

Petrus ermuntert die Christen ihr Leben zu führen, **als die Freien** und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als die **Knechte Gottes**. (1Petr 2,15f)

Die Freiheit durch den Glauben ist keine neutrale Freiheit. Die gibt es nicht. Ich bin immer Diener eines Höheren, ob ich will oder nicht. Es gibt nur entweder oder. Entweder ich diene dem Teufel, dann bin ich frei von Gott. Oder ich diene Gott, dann bin ich frei vom Teufel. Dazwischen gibt es nichts. (Röm 6,15-23)

Weil aber dieses Missverständnis leicht entsteht, fügt Paulus auch hier schon hinzu: Es zählt allein der Glaube, *der durch die Liebe tätig ist.*

In dem Moment, wo ein Mensch zum Glauben kommt, bestimmt ihn nicht mehr die egoistische Liebe zu sich selbst, sondern die Liebe zu anderen. Zu Gott und zu den Mitmenschen. Aufgrund dieser Liebe schränkt man sich selbst ein – freiwillig und aus Dank Gott gegenüber.

Das ist kein Knebelparagraph, der uns hinterher dazu zwingt doch das zu tun, um selig zu werden – sondern die Taten der christl. Liebe geschehen freiwillig aus Liebe zu dem, der sich in grenzenloser Liebe mich befreit hat.

Wie könnte ich etwas weiter tun, was meinen treuen Heiland traurig macht, was ihn ans Kreuz gebracht hat!?

Wie könnte ich lieblos mit meinem Mitmenschen umgehen – wo Gott mir unverdient so viel Liebe erwiesen hat!?

Wie könnte ich träge Dinge schleifen lassen, über die sich mein Heiland doch so freut und mir nützlich sind!?

Der seligmachende Glaube ist lebendig und tätig in der Liebe zu Gott und Mitmensch.

Liebe zu Gott und seinem Wort. Die Gebote werden durch den Blick des Glaubens zu segensreichen Weisungen für's Leben. Man erkennt den Sinn und vertraut dem himmlischen Vater, der sie mir gibt und der damit nur mein Bestes will, wie er ja am Kreuz bewiesen hat.

Liebe zum Mitmensch, dem man ohne Bedingung und Erwartung einer Gegenleistung hilft. Genauso wie Gott mir geholfen hat, obwohl ich's nicht verdient hatte.

Die Liebe nimmt Rücksicht. Sie verzichtet auf das zustehende Recht. Verzichtet auf die Freiheit, die man eigentlich hätte. Aus Liebe zum Mitmensch. So wie Gott mir zuliebe auf sein Recht verzichtet hat.

Auch ein Paulus hat so gehandelt. Das lässt sich gut an dem Umgang mit der alttestamentlichen Beschneidung zeigen. Er war nicht gegen die Beschneidung an sich. Beschneidung an sich ist nicht Sünde. Man kann es tun oder lassen im neuen Bund. Paulus selbst hat seinen Reisebegleiter Timotheus beschnitten, obwohl er dazu nicht verpflichtet war. Aber aus liebender Rücksicht auf die zu missionierenden Juden, tat er es (Apg 16,3).

Genauso hält sich Paulus an alttestamentliche jüdische Bräuche und Sitten, um die Judenchristen nicht vor den Kopf zu stoßen (Apg 21,23ff). Obwohl er es hätte nicht machen müssen, da der alte Bund mit dem Kommen Jesu beendet war.

Zur Sünde wird es erst, wenn ich meine Gerechtigkeit darin suche, dass man beschnitten ist; dass man alttestamentliche Vorschriften hält. Dass man das Vertrauen auf sein eigenes Tun setzt.

Luther nennt dies einen guten „Probierstein“ für all unser Tun. Was ist Motivation für unser Tun in Gemeinde und Alltag? Warum mach ich das? Damit Gott mich liebt und annimmt, dann bin ich aus der Gnade gefallen. Oder weil er mich schon längst in bedingungsloser Liebe angenommen hat und aus Liebe zu

meinem Nächsten; dann sind es Früchte des seligmachenden Glaubens.

Am heutigen Reformationsfest wollen wir Gott wieder einmal von Herzen danken, dass durch die Reformation das herrliche Evangelium von Christus wiederentdeckt wurde und bis heute erhalten geblieben ist. Der Glaube an Christus macht frei. Frei von Schuld. Frei vom Zwang, etwas zur ewigen Rettung beitragen zu müssen. Frei von der bitteren Verzweiflung, wenn man es nicht schafft.

Und wir haben gesehen, wie die christlichen Taten der Liebe zu Gott und Mitmensch als Folge dieser geschenkten Freiheit aus dem Glauben fließen. Wenn sie fehlen oder mangelhaft sind, dann ist das erschreckend, traurig und ist Grund zur Umkehr, aber sie sind nicht die Grundlage unserer Unschuld vor Gott. Diese Grundlage ist allein die stellvertretende Gerechtigkeit Jesu, die Gott jedem Menschen allein durch den Glauben schenken und zurechnen will.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.